

# Es geht um Wichtiges

Autor(en): **Blumer, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **35 (1948)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528954>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Es geht um Wichtiges

*Aus einem Tagebuch:* »Am 29. Juli 1941 bin ich in den Militärdienst eingerückt, und als ich am 11. August ganz unangemeldet in Urlaub kam, fand ich die ganze Wohnung in einem himmelschreienden Zustand. In der Küche war Geschirr im Schüttstein mit Speiseresten darin, dick mit Grünspan bedeckt. Es war mindestens acht Tage nicht mehr abgewaschen worden. Am Tage vor dem Einrücken habe ich meinen Sonntagsanzug hingehängt; er hing noch am gleichen Ort seit ca. 14 Tagen, völlig verstaubt.«

»Heute hatten wir Streit, weil meine Frau Tag für Tag bis ca. 9 oder 10 Uhr im Bett liegen bleibt.«

»Wieder mußte ich in einem nicht gemachten Bett schlafen. Meine Frau war nicht zu Hause, als ich abends heimkam.«

»Diesen Mittag ist meine Frau erst 12.10 Uhr heimgekommen. Es war noch nichts für das Mittagessen vorbereitet. Sie kaufte dann gesottene Kartoffeln, während wir übergenug Kartoffeln im Keller haben und sie nur zugrunde gehen.«

»Heute morgen habe ich meine Frau geweckt und ihr Vorhalte gemacht, weil sie mir keine Socken flickt; ich sollte dringend Socken haben. — Wieder einmal keine saubere Pfanne in der Küche, in der ich mir hätte das Frühstück kochen können.«

So geht das Tagebuch weiter. Die Ehe ist vom Richter geschieden worden. Ein armes, einsames Kind ist das Opfer.

*Ein Lebensmittelreisender erzählt folgende Münsterchen:* »Kommt eine junge Frau in einen Laden und verlangt ein Paket Nudeln. Aber gute, nicht von den gleichen wie letztes Mal. Jene seien abscheulich schlecht gewesen, geradezu ungenießbar. Es habe richtig Krach gegeben deswegen. — Die Verkäuferin ist sprachlos. Jene Nudeln waren doch bekannt als sehr schmackhaft. Da mußte der

Fehler anderswo liegen. ‚Ja, wie haben Sie denn die Nudeln gekocht?‘ — ‚He, denk eingeweicht am Morgen früh. So etwas Hartes wird ja sonst nicht weich.‘«

»In einem andern Laden erscheint kurz vor 12 Uhr die junge, hübsche Gattin eines tüchtigen Prokuristen. ‚Bitte, geben Sie mir eine Büchse Erbsli, die gleichen wie vorgestern. Oh, die sind einfach herrlich, geradezu eine Delikatesse. Man muß nur wissen, wie man sie zubereitet. Ja, aber dann munden sie köstlich. Aber eben, sie müssen richtig zubereitet werden: Um 10 Min. vor 12 Uhr stelle ich die Büchse in einer Pfanne Wasser auf den elektrischen Herd. Um 12 Uhr sind sie schon warm. Dann schütte ich die Erbsen in die Pfanne und stelle sie nochmals auf den Herd. Dann sind sie gerade schön heiß, wenn mein Mann heimkommt. Ja, man muß nur wissen, wie man sie zubereitet!‘ Stolz eilt sie mit der Konservenbüchse heim, um das große Kochkunststück zu vollbringen, die Erbsen zu wärmen.«

Diese Beispiele ließen sich leicht vermehren. Natürlich ist die Schule vollkommen unschuldig an diesen Zuständen, die ja nur Symptome einer allgemeinen Zeitnot sind. Wir haben doch in allen Kantonen obligatorischen Handarbeitsunterricht, in den allermeisten auch obligatorischen Hauswirtschaftsunterricht. Da können sich die Mädchen Freude holen am Hausfrauenberuf und sich darin ertüchtigen. Könnte man mehr tun?

Ja, man könnte es. Aber vielfach tut man das Gegenteil, ja man sabotiert gleichsam die Arbeit der Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin. Nicht offen, selten mit Worten, nur in ganz wenigen Einzelfällen mit Werken. Aber es wird doch kein Erzieher im Ernste glauben, daß nicht auch die innere Gesinnung des Erziehers auf die Zöglinge Einfluß hat. Und dort fehlt es leider noch

da und dort. Lehrkräfte (leider sind sogar Lehrerinnen dabei, wenn auch nur vereinzelte Blaustrümpfe), die in den wissenschaftlichen Fächern unterrichten, fühlen sich oft »hoch erhaben« über die Lehrerinnen, denen »nur« die praktische Ausbildung der Schülerinnen obliegt. Das äußert sich häufig in der Aufstellung der Stundenpläne. Ich möchte zur Illustration eine kleine Begebenheit anführen, die leider genau so wahr ist wie die obigen Beispiele.

Eine Arbeitsschulinspektorin bedauerte am Examen, daß die Schülerinnen der obern Klassen ausgerechnet am Samstagnachmittag ihre Arbeitsschulstunden hatten, während sonst vernünftigerweise in der Gegend dieser Nachmittag schulfrei ist. Die großen Mädchen sollten doch nicht durch die Schule davon abgehalten werden, am Putztag den Müttern zu helfen. Die Inspektorin wünschte, man möchte doch einen Vormittag für die Nähschulstunden einräumen. Die beiden Lehrer und der Pfarrer (hoffentlich ein Einzelfall) als Mitglied der Schulbehörde lachten geradezu über das Ansinnen, für die Arbeitsschule (man sollte die Geringschätzung in der Betonung des Wortes hören können) kostbare Vormittagsstunden freizugeben.

Mir scheint, etwas von dieser Haltung, wenn auch zum Glück selten so kraß, findet sich leider in manchem Schulhaus. — Eine Schülerin, die ihren Lehrer oder die Lehrerin verehrt, fühlt das heraus. Auch wenn keine äußeren Zeichen dieser Gesinnung zu bemerken sind, geht doch etwas davon auf die Schülerin über und hemmt den Einfluß, den Arbeits- und Haushaltungsschule auf die Mädchen ausüben sollten.

Denken wir also um (metanoeite!), wenn wir auch nur eine Spur der Überheblichkeit diesen überaus wichtigen Fächern der Mädchenbildung gegenüber in uns finden! Weit mehr jedoch, als unsere negative Haltung schaden kann, könnte die positive fördern: eine offene Hochschätzung der hauswirt-

schaftlichen Tätigkeit der Frau und Förderung der entsprechenden Ausbildung. Wir werden selber Wege finden, auch in den wissenschaftlichen Fächern die Freude am eigentlichen Frauenberuf zu wecken und zu mehren und zur Ausbildung beizutragen. Ich denke an den Deutschunterricht, wo die Wahl der Lesestücke und Gedichte große erzieherische Möglichkeiten bietet. Meine Mutter, die Arbeitslehrerin war, rühmte immer die wertvolle Mitarbeit des Zeichenlehrers. Ich denke auch an den Rechenunterricht mit praktischen Aufgaben, die zeigen können, »wie die Frau im Schürzchen fortträgt, was der Mann auf Wagen heimgeführt hat«. Wenn in gemischten Klassen auch Knaben bei diesen Aufgaben mittun, kann es nur von gutem sein. Denn auch eine Ursache davon, daß Frauen sich überdrüssig von der Hausarbeit abwenden, liegt darin, daß diese von der Männerwelt, welche doch auf diese Arbeit angewiesen ist, nicht gebührend geachtet wird.

Freilich, auch mit dem allerbesten Willen kann die Schule das ganze Problem der Er-tüchtigung der Frauen im Haushalt nicht lösen. Es spielen noch zu viele Faktoren mit. Aber der Einfluß, den wir auf die gesunde Entfaltung des Familienlebens und damit auf das Wohl des Volkes haben, ist größer und tiefer, als wir meist ahnen. Wir wollen auch diese unsere große Aufgabe sehen.

*Mägenwil*

*Silvia Blumer.*

### **Hilfsaktion für kriegsgeschädigte Lehrerinnen**

*Liebe Kolleginnen!*

Die ersten »wohlklingenden« Antworten auf unseren Aufruf in der »Schweizer Schule« Nr. 22 vom 15. März 1948 haben uns ermutigt, ein *Ferienlager* für 20 kriegsgeschädigte Lehrerinnen auf Rigi-Klösterli zu übernehmen. Wie viel sich der VKLS. mit diesem Unternehmen auf seine Schultern geladen hat, können Sie sich selber ausrechnen. Aber vereinte Kraft macht stark!

Wenn niemand, kein Mitglied und keine Sektion, unsere Bitte unerhört läßt, können wir mindestens 20 Kolleginnen für 4 Wochen zur Erholung zu uns